



Griechenland, die EU und die Flüchtenden Erst kaputt gespart, jetzt hängen gelassen

Seit über fünf Jahren muss das hoch verschuldete Griechenland ein „Sparprogramm“ nach dem anderen über sich ergehen lassen – aufgezwungen von der EU, dem IWF und der EZB. Folge: ein wirtschaftlich am Boden liegendes Land und eine verarmte Bevölkerung. 2015 ist Griechenland auch noch das Haupttransitland für Flüchtende geworden, die in Europa Schutz vor Krieg, Terror und Elend suchen.

Der Staat ist völlig überfordert, eine menschenwürdige Versorgung der Asylsuchenden sicher zu stellen. Durch die Schließung der Grenzen von Mazedonien bis Österreich verschärft sich die Lage immer weiter.

Trotzdem fordert die EU von Griechenland die Einhaltung der Sparprogramme. Und die meisten EU-Staaten weigern sich, Flüchtende aufzunehmen.

Nach der Schuldenkrise schlittert Griechenland damit in die nächste Notlage – jetzt nicht nur auf Kosten der einheimischen Bevölkerung, sondern auch noch der Schutzsuchenden.



Griechenland Das „Tor zu Europa“ - völlig überfordert

Im letzten Jahr flohen über eine Millionen Menschen über das Mittelmeer nach Europa - fast 4000 verloren dabei ihr Leben.

Die meisten Flüchtenden (847.000) kamen 2015 über Griechenland in die EU. Sie fuhren, oft mit maroden und überfüllten Booten, von der türkischen Küste zu den griechischen Ägäis-Insel wie Lesbos, Kos oder Samos. Von dort ließ sie die Regierung mit Fähren auf das Festland bringen. Über die Balkanroute ging es dann weiter nach Nord- und Mitteleuropa.

Seit der Schließung der Grenzen in Mazedonien und anderswo können viele Flüchtende nicht mehr weiterreisen. Sie leben unter menschenunwürdigen Bedingungen, weil Griechenland die Mittel fehlen, sie anständig zu versorgen. Auch 2016 trafen täglich Tausende neue Menschen ein, die Lage wird immer prekärer.





Griechenland / Idomeni Unhaltbare Zustände und Solidarität

Seit Monaten geschehen in Idomeni Dinge, die einem Verbrechen nahe kommen. Aber lange Zeit hat das die deutschen und europäischen Medien nicht interessiert. Erst jetzt, da Mazedonien die Grenze geschlossen hat, sickert durch, was hier passiert.

Wer immer beschließt und durchsetzt, dass Grenzen in und um Europa für Flüchtlinge geschlossen werden, sieht nicht die Tränen in den Augen der Kinder. Hört nicht, wie sie vor Kälte weinen. Flüchtlinge harren in der Eiskälte aus, sie kommen ohne wärmende Kleidung, oftmals in Plastik-Sandalen.

Der Staat ist abwesend, die Griechen sind da und helfen

Die griechische Bevölkerung zeigt trotz eigener Nöte und Einschränkungen unglaublich viel Mitgefühl. Das kollektive Gedächtnis ist geprägt von Geschichten über Flucht, Kriege, Besatzungen, Diktaturen und Hungersnöte im vergangenen Jahrhundert.

Viele Griechen haben selbst nicht viel zu

verlieren. Hier hat es nie einen Sozialstaat gegeben. Auch in Idomeni halten Freiwillige zu einem entscheidenden Anteil die Versorgung aufrecht. Die großen Nichtregierungsorganisationen kommen nicht hinterher mit der Arbeit, und der Staat ist in Idomeni abwesend. Die Solidarität der Menschen aber ist ungebrochen.

Täglich bereiten Freiwilligenküchen über 10 000 Portionen warmes Essen zu. Andere Gruppen kochen in ihren Orten, viele Familien in ihren Häusern, und bringen es dann her.

Dorothea Vakalis, Hilfsprojekt NAOMI





Spendet für die Offene Küche in Idomeni

NAOMI, ein evangelisches Hilfsprojekt für Flüchtlinge in Thessaloniki, betreibt mit zwei anderen griechischen Organisationen eine Küche in Idomeni. Freiwillige aus der Stadt und Geflüchtete kochen jeden Tag 4000 warme Mahlzeiten. Aus der Bevölkerung kommen 90% aller Sachspenden, ein Bauer hat ein Feld mit Karotten zur Verfügung gestellt.

Wir bitten um Unterstützung für die Offene Küche: für den Kauf von Nahrungsmitteln wie Bio-Olivenöl, Thunfisch- und Maiskonserven sowie für die Erstattung von Benzinkosten für Freiwillige. Es müssen bei dem steigenden Bedarf u.a. weitere riesige Kochtöpfe und Cromagan-Schüsseln gekauft werden. Außerdem möchte NAOMI noch eine Teeküche einrichten.

